

die Datierung und für das Verständnis einer Burg möglichst viele Informationen kritisch aus möglichst vielen Forschungsbereichen gewonnen werden müssen, dass vor allem die detailorientierte Bauforschung in Ermangelung archäologischer Sondagen letztlich vor Ort weiterhelfen muss –, zieht sich wie ein roter Faden durch das Buch. Stets sind die Autoren bemüht, umsichtig zu agieren, ihre Beobachtungen sorgfältig zu analysieren. Nur ausnahmsweise können sie dabei auf neue archäologische Ergebnisse zurückgreifen (Dunkelstein, Lanzenkirchen), zumeist müssen sie sich optisch mit fehlerhaften Literaturvorgaben kritisch auseinandersetzen.

Da sie dies sehr gut gelöst haben, ist letztlich ein Werk herausgekommen, das sich nicht nur seriös gibt, sondern dies tatsächlich ist. Trotz seiner altertümlichen, historisierenden Aufmachung ist es ein erfreuliches Produkt der modernen Burgenforschung, eine wichtige Bereicherung der Burgenliteratur und nicht zuletzt aufgrund der zahlreichen, ausführlichen Fußnoten eine gesunde Forschungsgrundlage für alle, die hier selbst tätig werden wollen.

Man kann nur hoffen, dass rasch weitere Bände diesem ansprechenden Erstling folgen.

Joachim Zeune

Matthias Wieser

Baugeschichtliche Untersuchungen zu den romanischen Profanbauten im Regierungsbezirk Unterfranken

Mit einem Katalog der erhaltenen sowie der überlieferten Baudenkmale. Band I: Textband, 282 S.; Band II: Bildband, 329 S., durchgängig Schwarzweißfotos und Strichzeichnungen. Beide geb. Neustadt a.d. Aisch: Verlag Degener 1999. ISBN 3-7686-9258-2.

In unserer historischen Architektur stellt die Romanik den ältesten antreffbaren hochmittelalterlichen Baustil dar, und damit den verletzlichsten. Denn alle nachfolgenden Baueingriffe führten zwangsläufig zur kontinu-

ierlichen Reduzierung der romanischen Bausubstanz. Was übrig blieb, fiel fatalerweise in den Großstädten oft den Bombardements und Feuersbrünsten des Zweiten Weltkrieges zum Opfer (z. B. in Würzburg). Kurzum: Übrig blieb wenig. Allerdings fördert die seit einigen Jahrzehnten seitens der Baudenkmalpflege zu Recht oft eingebrachte Bauforschung immer wieder Überraschungen zu Tage, indem sie in Kellern, Wänden und Dachstühlen spätmittelalterlicher oder frühneuzeitlicher Häuser romanische und gotische Kernbauten entdeckt, die aufgrund ihrer starken Verbauung gut kaschiert zuvor kaum erkennbar waren.

Während somit einerseits der Katalog an erhaltenen Profanbauten durch diese Entdeckungen stetig wächst, verschwindet gleichzeitig ein unbekannter Prozentsatz unbemerkt im Abbruchgut ruinöser Häuser.

Matthias Wieser, ein praxisorientierter Kenner der Denkmallandschaft Unterfrankens, hat es sich daher zur Aufgabe gemacht, den Bestand bekannter romanischer Profanarchitektur innerhalb eines Dissertationsprojektes an der Bayerischen Julius-Maximilians-Universität Würzburg durch neue Beispiele zu ergänzen und diese auszuwerten. Neben der reinen Bestandserfassung stellt die Bestandsanalyse das zweite große Verdienst der vorliegenden Arbeit dar, denn sie bringt die untersuchten Bauten auch in einen geographisch weiter gefassten Kontext, indem sie Vergleichsbeispiele aus dem gesamten deutschen und zudem ostfranzösischen Raum heranzieht. In diesem Teil des ersten Bandes erhält man u. a. konkrete Aussagen etwa zu „Hocheingängen“, „Portalanlagen“, „Fenstern“, „Stürzen“ und ebenso zur „Bauplastik. Bedauerlich ist dabei allerdings, dass andere wichtige Bauelemente gerade der Bewohnbarkeit bzw. der profanen Architektur wie Kamine, Abtritte oder auch Wandmalereien nur peripher behandelt werden. Dies lag jedoch in der ausschnitthaften Befundsituation begründet.

Für fast jede Bauuntersuchung gilt, dass sie meist innerhalb kürzester Zeit dem Gebäude ein Optimum an Informationen entreißen muss – insofern es vom Abbruch oder Umbau bedroht ist.

Da dies ein fachübergreifendes Arbeiten verlangt, erläutert Wieser mehrere Möglichkeiten des Informationszugewinns, etwa durch die Einbeziehung von Archivalien und Bildquellen oder Mörtel- und Dendroanalysen. Dass man im Idealfall natürlich auch die Mittelalterarchäologie – eine seit 1981 an der Bamberger Universität institutionell verankerte wichtige neue Forschungsdisziplin miteinbeziehen sollte (zudem diese gerade in Unterfranken sehr aktiv ist) – erwähnt Wieser leider allenfalls am Rande. Ganz klar liegt der Schwerpunkt der vorliegenden Bestandserfassung im Bereich der Bauforschung, wo Wieser auch seine Stärken eindrucksvoll belegt. Dies macht sich auch positiv bemerkbar in den zahlreichen steingerechten Aufmaßen, die in den Bildkatalog eingebaut wurden.

Um ein Fazit zu ziehen: Hinter dem (hoffentlich nicht abschreckend) langen Titel verbirgt sich eine gründliche und solide Bestandsaufnahme romanischer Profanbauten in Unterfranken, die den Leser durch eine ganze Reihe von kaum oder nicht bekannten Baubefunden überrascht, vor allem aus dem Würzburger Stadtgebiet. Verständlicherweise verursacht dies eine Schwerpunktsetzung auf das südliche Unterfranken, wo der Autor zudem exzellente Archivarbeit geleistet hat. Zu bedauern ist jedoch aus Sicht des Rezensenten, dass sich Wieser aufgrund der enormen Materialfülle dazu entschloss, Pfalzen, Höhenburgen und alle sonstigen Wehranlagen und Befestigungen auszugrenzen. Zugleich aber behandelt er in seiner Arbeit etliche dörfliche oder städtische Adelssitze bzw. Haus- und Turmburgen, die typologisch den Wehrbauten zuzurechnen sind.

Der Ansatz und die Ergebnisse des vorliegenden Werks wären in ähnlich kompetenter Form mehr als wünschenswert für alle anderen bayerischen Regierungsbezirke, denn der Wissenszugewinn, den diese beiden Bände vermitteln, ist beachtlich und verdeutlicht einmal mehr die Notwendigkeit sachkundiger bauarchäologischer Untersuchungen.

Joachim Zeune